General-Anzeiger

Erscheint
wöchentlich 6mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich für Abholer 1 Mk., durch Boten in Kemberg 1,10 Mk., in Reuden, Retta, Lubast, Ateritz, Gommlo 1,15 Mk. und durch die Post 1,24 Mk.

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend.

Verkündigungsblatt Königl. u. städt. Behörden sowie vieler Gemeinden.

Inserate
kosten die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg.

Beilagen
erscheinen wöchentlich: Achtseitiges Unterhaltungsblatt und das „Landmanns Sonntagsblatt".
Einzelne Nummer des Blattes kostet 10 Pfg.

Nr. 28. Kemberg Donnerstag, den 7. März 1912 14. Jahrg.

Mißerfolg der englischen Heeresreform.

Die letzten amtlichen Mitteilungen über das englische Landheer lassen erkennen, daß die große Reform auch von den amtlichen Stellen als gescheitert angesehen wird. Vielleicht ist auch darauf die große Friedensneigung der englischen amtlichen Kreise zurückzuführen. In erster Reihe geht aus den Angaben hervor, daß das Soldatenmaterial vom soldatischen Standpunkte aus als minderwertig anzusehen ist. Rein zahlenmäßig ausgedrückt, liegt der Mißerfolg zunächst im Rückgang des Gesamtstandes der Heimatsarmee. Vom 1. Oktober 1910 bis zum 1. Oktober 1911 ist der Gesamtbestand von 9759 Offizieren und 257337 Unteroffizieren und Mannschaften auf 9745 Offiziere und 254692 Unteroffiziere und Mannschaften zurückgegangen, daß bedeutet ein Weniger von 14 Offizieren und 2645 Mann ein Ergebnis, daß um so schlimmer anzusehen ist, als es das Ergebnis einer „Reform" ist.

Die Furcht vor einem kriegerischen Einfall

hatte seit 1907 große Umwandlungen im englischen Heerwesen zur Folge. Zunächst brachte Haldanes Heeresgesetz eine größere Heranziehung des Bürgers zum Frontdienst. Die Angehörigen der Heimatsarmee, die sich im Gegensatz zu den angeworbenen Truppen der Feldarmee freiwillig auf vier Jahre und nur zum Dienst im Lande verpflichteten, müssen nach dem neuen Gesetz jährlich an einer Uebung von 15 Tagen Dauer teilnehmen, während das Gesetz Haldanes für die Feldarmee eine eigene Reserve und eine Sonder-Reserve, die letztere in einer Stärke von 80 000 Mark einführt. Infolge der Kriegsfurcht setzte auch eine große öffentliche Werbearbeit für den Eintritt in die Heimatsarmee ein, die anfänglich gute Erfolge hatte. Bald aber siegte die Abneigung des englischen Bürgers gegen die militärische Disziplin und die Folge davon ist, daß die Heeresreform Haldanes heute vollständig gescheitert ist. Schon für die Sonder-Reserve für die Feldarmee konnte die notwendige Zahl von Freiwilligen nicht aufgebracht werden. Ganz besonders beschämend ist aber das Ergebnis bei der Heimatsarmee. Eine außerordentlich große Anzahl zu vierjähriger Dienstbereitschaft Verpflichteter folgte der Einberufung nicht. Der größte Teil von ihnen war allerdings um „Aufschub" eingekommen, aber

das praktische Ergebnis

war doch, daß 1450 Offiziere und 25317 Unteroffiziere und Mannschaften auf diese Weise fehlten, mit anderen Worten: Zwei ganze Divisionen der Heimatsarmee übte während dieses Sommers nicht und erhielten keine Ausbildung in größerem Verbande! Außer diesen „entschuldigt Ferngebliebenen" haben in diesem Jahre 6708 Mann (2000 mehr als im vorigen Jahre!) ohne jene Entschuldigung einfach gefehlt. Und dazu kommen sogar 41 Offiziere, die sich nicht einmal der Mühe unterzogen, wenigstens äußerlich, durch Gesuch, noch einen geringen Zusammenhang mit dem Heere ihrer Heimat zu wahren. Wie es möglich sein wird, Abhilfe zu schaffen, darüber sind sich die englischen Heeresorganisationen, Kriegsminister Haldane an der Spitze, wenig klar. Haldane will bekanntlich jedem Teilnehmer an den fünfzehntägigen Uebungen eine Summe von 40 Mark auszahlen. Ob aber auch diese Maßnahme, die dem Heere zwar Material, aber immer minderwertiges zuführen dürfte, auf die Dauer Erfolg haben wird, ist sehr zu bezweifeln. Viel Erfolg scheint sich Haldane selbst nicht von ihr zu versprechen.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 6. März 1912.

* **Gewitter.** Am gestrigen Nachmittag entlud sich über unserer Stadt und Umgebung ein ziemlich lange anhaltendes heftiges Gewitter. Der hierbei niedergehende starke Regen war mit Schloßen vermischt und fiel infolgedessen die in den letzten Tagen herrschende milde Temperatur ganz beträchtlich. Wie es heißt, soll ein Gewitter um diese Jahreszeit noch Kälte und Schnee im Gefolge haben. Hoffentlich bewahrheitet sich dies nicht.

oc. **Italienisches Gemüse,** ebenso solches aus Südfrankreich und anderen Mittelmeerländern trifft jetzt in ziemlich bedeutenden Mengen in Deutschland ein. Das Fehlen der einheimischen Gemüsesorten, deren Reife einer späteren Jahreszeit vorbehalten ist, macht sich dadurch weniger unangenehm fühlbar. Vielfach trifft man jedoch noch heute in Hausfrauenkreisen auf die Ansicht, daß ausländisches Gemüse an Qualität dem einheimischen nachstehe. Eine derartige Anschauung ist durchaus irrig, vielmehr ist eher das Gegenteil der Fall. Denn das erheblich mildere Klima der Mittelmeerländer, daß eine bedeutendere, üppigere Vegetation ermöglicht, verleiht auch den aus diesen Gegenden kommenden Gemüsen Saftigkeit und Wohlgeschmack, wie man sie vom einheimischen Gemüse nicht besser erwarten kann. Das erwähnte Vorurteil ist deshalb durchaus unberechtigt, und jede Hausfrau sollte nicht versäumen, aus den internationalen Handelsbeziehungen des Reiches auch in dieser für die Ernährung äußerst wichtigen Frage Nutzen zu ziehen.

* **Gewarnt** wird vor Berliner Bilderreisenden, die gegenwärtig wieder einmal die Gegend unsicher machen. Sie versprechen alles mögliche, halten aber meist nichts, oft bekommen die Besteller nicht einmal die Originalbilder wieder. In der Hauptsache kommt es ihnen darauf an, wertlose Rahmen zu hohen Preisen an den Mann oder vielmehr an die Frau zu bringen, denn sie suchen mit Vorliebe solche Wohnungen auf, wo die Hausfrau allein im Hause ist. Es sei auf das nachdrücklichste vor diesen Reisenden gewarnt.

oc. **Das Fahrrad** wird jetzt aus dem Winkel hervorgeholt, in dem es gut eingeölt die Wintermonate untätig verschlafen hat. Mit Kennerblicken prüft sein Besitzer jeden Mechanismus, jedes Kugellager, sowie die Festigkeit der Felgen und die Dichtigkeit der Pneumatiks, ehe er sich zur ersten Frühjahrstour in den Sattel schwingt. Unvergleichlich ist dann aber die Empfindung zu nennen, wenn nach zufriedenstellendem Verlaufe dieser Prüfung das Stahlroß seinen Retter flink hinausträgt, weit in der anwachende Natur hinein, der Sonne und dem Frühling entgegen. Denn gerade der Radfahrsport bereitet seinen Anhängern besonders schöne, genußreiche Stunden, weil es ihn ermöglicht, unabhängig von Fahrplänen und Schienenwegen alle schönen Erdenwinkel der engeren und weiteren Heimat ohne großen Zeitverlust und ohne erhebliche Kraftanstrengung zu durchstreifen. Daß ein in vernünftigen Grenzen betriebener Radfahrsport außerdem ein unschätzbares Kräftigungsmittel für die Lungen wie für den ganzen sonstigen Organismus darstellt, ist sein weiterer Vorzug, der diesem Sporte deshalb auch alljährlich neue, begeisterte Anhänger zuführt.

oc. **Die Auerhahnbalz** steht vor der Tür. Schon jetzt hört man hier und da bei einsamen Wanderungen am Waldrain das seltsame Kollern solch eines liebestollen Gesellen. Für die Freunde des Weidwerks beginnt damit eine an Aufregungen reiche Zeit, denn der Abschuß eines Stückes Auerwild ist jedem echten Nimrod fast eine Lebensaufgabe. Der besondere Reiz, den gerade die Jagd auf Auerwild auf den Jäger ausübt, liegt in der geradezu unglaublichen Vorsicht dieser Tiere, deren Mißtrauen selbst durch Geräusche und andere Wahrnehmungen wachgerufen wird, die der Mensch überhaupt nicht zu hören oder zu empfinden im Stande ist. Nur in Momenten der höchsten Liebessehnsucht verläßt ihn diese angebovene Vorsicht, und nur in solchen glücklichen Augenblicken kann ihn ein sicherer Schluß aus der Büchse des Jägers herunterholen.

* **Eine Sonnenfinsternis** ist für den 17. April zu erwarten. Das Naturschauspiel ist diesmal auch für den Laien bequem zu beobachten, da fast in ganz Deutschland neun Zehntel des Sonnenkörpers oder mehr von dem Monde bedeckt sein werden. In unseren Gegenden erfolgt der Eintritt zwischen 11 und 12 Uhr mittags.

Selbitz. (Schadenfeuer.) Während die Maurer Ernst Schmerzensreichschen Eheleute am vergangenen Donnerstag vom Hause abwesend waren, entstand in der mit nur noch wenig Erntevorräten gefüllten Scheune ein Schadenfeuer, welches so schnell um sich griff, daß an ein Alölöschen nicht zu denken war. In kurzer Zeit war das Gebäude in einen Schutthaufen umgewandelt. Bei dem Brande, dessen Entstehungsursache unbekannt ist, wurden noch eine Getreidereinigungsmaschine und landwirtschaftliche Geräte vernichtet.

Prettin, 2. März. Rechtes Pech hat unsere Stadt mit den Pächtern der Elbfähranstalt. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde nun dem Kollegium bekannt gegeben, daß der Fischer Trangott Gräfe, welcher die hiesige Fähranstalt vom 1. April d. Js. ab auf 6 Jahre gepachtet hat, plötzlich von diesem Vertrage zurückgetreten ist. Nach einem vorgelegten ärztlichen Atteste ist er zur Uebernahme des Fährbetriebes nicht geeignet. Auf Vorschlag des Magistrat wurde einstimmig beschlossen, die Fähre sofort anderweitig zu verpachten. Die Neuverpachtung findet am 11. März, mittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathause statt.

Golpa. (Speckdiebstahl.) In der Nacht zum Sonntag wurde auf der Ziegelei Golpa aus der sog. Speckkammer für zirka 300 Mk. Speck gestohlen. Der Speck war Eigentum der Ziegeleiarbeiter, die erst jetzt aus der Heimat mit reichen Nahrungsmitteln versehen, hier angekommen waren. Die Diebe müssen mit den üblichen Oertlichkeiten vertraut gewesen sein. Gestern wurde ein Polizeihund aus Dessau requiriert, aber ohne Erfolg. Heute soll noch ein Hund aus Halle ankommen, der die Spur der Diebe verfolgen wird.

Coswig, 4. März. Auf dem seiner schönen Lage wegen wohlbekannten Hubertusberge fand am Sonntag die Einweihung der neuen Lokalitäten statt. Es steht zu hoffen, daß die freundlichen, modernen Gastzimmer, von denen eins unter Bezugnahme auf den auf der Höhe des Berges errichteten Bismarckturm „Bismarckzimmer" genannt ist, mehr Spaziergänger zu einer Wanderung auf dem herrlichen Bismarckstiege zum Hubertusberg veranlassen, als ihn bisher aufzusuchen pflegten. Wenn nun die Hoffnung der interessierten Kreise, daß der Bau der Chaussee Coswig-Hubertusberg-Möllendorf recht bald in Angriff genommen wird, in Erfüllung geht, wird auch der Fuhrwerksverkehr ganz wesentlich erleichtert werden.

Hettstedt, 5. März. (Das schlafende Mädchen.) Die 18 Jahre alte Emma Liebau, im Dienst beim Fleischermeister Haase in Siersleben, verfiel am 18. Februar in einen tiefen Schlaf, aus dem sie nicht zu wecken war. Am 21. Februar wurde sie in das Hettstedter Krankenhaus gebracht: Ihr Schlaf ist so tief, daß sie gegen alle Einflüsse der Außenwelt, Geräusche, Lärm, Temperatur, ja sogar gegen Nadelstiche in den Arm unempfindlich ist. Der Atem ist so schwach, daß er garnicht zu spüren ist, nur der Puls ist zu fühlen.

Bernburg, 4. März. (Die „Schwarze Hand.") Gestern abend gegen 6 Uhr wurden fünf Einbrecher festgenommen, die in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Viktoriapark beim Kaufmann Schütze in der Wilhelmstraße und beim Fleischer Wartmann in der Ringgasse eingebrochen hatten. Sie wurden dem hiesigen Gerichtsgefängnis zugeführt, und bei ihrem Verhör stellte sich heraus, daß sie noch drei weitere Einbruchsdiebstähle begangen haben. Die Einbrecher gaben ferner zu, einen Bund geschlossen zu haben, der sich „die schwarze Hand" oder „die Apachen" nennt. Es handelt sich um junge Leute, Mechaniker, Fensterputzer und Arbeiter aus Bernburg. Der Anführer der Bande hatte an einen Fleischermeister einen Drohbrief gerichtet, in dem der Adressat zur Hinterlegung einer bestimmten Summe aufgefordert wurde.

Suhl, 1. März. (Der Onkel aus Amerika.) In den siebziger Jahren wanderte ein Mann aus Suhl nach Amerika aus, ohne je wieder etwas von sich hören zu lassen, so daß er schließlich für tot erklärt wurde. Kürzlich erhielten seine noch in Suhl lebenden Verwandten aus Amerika die Nachricht, daß er jetzt gestorben sei und ein nicht unbedeutendes Vermögen — 40 bis 50 000 Mark — hinterlassen habe. Die Erbberechtigten haben nunmehr Schritte getan, um in den Besitz der Erbschaft zu gelangen.

Frankenhausen, 5. März. Der 16jährige Sekundaner Blume aus Frankenhausen hat sich am Sonnabend in der Kyffhäuserwaldung erschossen. Seine Leiche wurde Sonntag nachmittag aufgefunden. Der Grund zu der Tat dürfte in der Zurücksetzung des Schülers von der Einjährig-Freiwilligen-Prüfung zu suchen sein.

Strehla, 4. März. (Eigenwilliges Auto.) Am letzten Sonnabend nachts versagte bei einem Automobil, welches von Belgern in der Richtung auf Strehla fuhr, anscheinend die Steuerung, denn vor der Heideckschen Villa nahm es im Bogen den Weg über den Fußsteig, rieß einen gemauerten Pfeiler der Toreinfahrt jener Villa und einen der jungen Chausseebäume um, um sodann auf den Fahrweg zu gelangen, wo es unbeschädigt weiter fuhr. Der einzige Passagier wurde bei dem Anprall aus dem Wagen geschleudert und erlitt einen Bruch des rechten Schlüsselbeines. Der Führer des Autos entdeckte erst einige 100 Meter weiter den Verlust seines Passagiers.

Vermischtes.

— **Tod durch Boxen.** Unter den Gymnasiasten in Lauenburg wird seit einiger Zeit das Boxen als Sport geübt. Als am Sonntag zwischen den Primanern Lietz und Hintz ein Kampf stattfand, erhielt Lietz von seinem Gegner einen Stoß in die Magengegend und und stürzte bewußtlos zusammen. Trotzdem er sofort in ärztliche Behandlung genommen wurde, starb er nach kurzer Zeit.

— **Rudolstadt.** Gar oft wird beobachtet, daß Fechtbrüder ihre erhaltenen Kupfer- und Nickelstücke recht bald in Alkohol umsetzen. Um dies zu verhindern hat die Verwaltung der hiesigen Herberge „Zur Heimat" Ein- und Zweipfennig-Marken anfertigen lassen, für die sie Nachtquartier und Essen gibt, gerade so gut wie für bares Geld. Das Publikum wird gebeten, den Bettlern kein bares Geld mehr zu verabreichen, sondern nur solche Marken, die in der Herberge käuflich zu haben sind. Man hofft auf diese Weise zweierlei zu erreichen: 1. den Schnapsgenuß einzudämmen, 2. die Herberge zu unterstützen.

Bericht über den Schlachtviehmarkt.

Leipzig, den 26. Februar

Auftrieb: 615 Rinder, und zwar: 223 Ochsen 25 Kalben 237 Kühe, 120 Bullen, 333 Kälber, 639 Stück Schafvieh, 3012 Schweine; zusammen 4669 Tiere. Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, bis zu 6 Jahren, Schlachtgewicht 94, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere auch gemästete, Schlachtgewicht 89, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere, Schlachtgewicht 82, 4. gering genährte jeden Alters, Schlachtgewicht 74, Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes, Schlachtgewicht 90. 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, Schlachtgewicht 88, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 82, 4. mäßig genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 72, 5. gering genährte Kühe und Kalben, Schlachtgewicht 63, Bullen: 1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes, Lebendgewicht 88, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, Lebendgewicht 84, 3. 80. Kälber: feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber Lebendgewicht —, 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber, Lebendgewicht 65, 3. geringe Saugkälber Lebendgewicht 61, Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel, Lebendgewicht 44, 2. ältere Masthammel, Lebendgewicht 42. Schweine: 1. vollfleischige, Schlachtgewicht 65, 3. gering entwickelte Schlachtgewicht 62, 4. Sauen und Eber, Schlachtgewicht 58. Alles in Mark für 50 kg.

Kirchl. Nachrichten d. Parochie Rotta.

Freitag, den 8. März, abends 7 Uhr: Fasten-Wochengottesdienst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2601-3

Die Lage in China.

Das Ansehen der republikanischen Regierung erweist sich, je länger die Unsicherheit über die endgültige Neugestaltung der Dinge in China dauert, desto weniger als ausreichend, um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande zu sichern. Namentlich sind es die ehemals kaiserlichen Truppen, die sich mit den neuen Verhältnissen nicht abzufinden wissen. Trotz des Versprechens Juanschikais, daß die Wünsche der Truppen möglichst erfüllt werden sollen, haben sich neue schwere Meutereien ereignet. Brände sind angelegt, Kaufläden und reiche Privatleute durch Soldaten ausgeraubt worden. Zu derselben Zeit, da diese Unruhen in Peking stattfanden, meuterte ein Regiment im Eisenbahnknotenpunkt Fangtsi in der Nähe von Peking. Aber nicht nur unter den ehemals kaiserlichen Soldaten herrscht allgemeine Mißstimmung, sondern auch in weiteren Bevölkerungsschichten. Man begreift es im Norden des Landes nicht, daß Juanschikai nach Nanking fahren und dort den

Eid auf die Verfassung

schwören soll. So kam es, daß sich Unruhen ereigneten, als Juanschikai seine Abreise vorbereitete. Und die Bewegung griff so schnell um sich und wurde so gefahrdrohend, daß sich die Pekinger Regierung um Hilfe an die Mächte wandte. Die Gesandten beschlossen daher, alle verfügbaren Truppen aus den benachbarten Häfen nach Peking zu bringen. Ein gemischtes Korps von tausend Mann ist bereits angekommen. Berittene Patrouillen halten am Tage die Ordnung in der Stadt aufrecht. Ein japanisches Schlachtschiff ist nach Taku geschickt worden, um eine funkentelegraphische Verbindung mit der italienischen Station in Peking herzustellen. Über die Hauptstadt ist der

Belagerungszustand

verhängt worden; es scheint indessen, als ob diese Maßnahme zunächst wirkungslos bleibt. Auch in Tientsin ist die Lage äußerst ernst. Nach halbamtlichen Berichten wird in der ganzen Eingeborenenstadt gemordet und geplündert. Ausländer und ihr Eigentum werden nicht mehr verschont. Der deutsche Arzt Schräter wurde beim Betreten des Stadtinnern von den Aufständischen erschossen, als er seinen deutschen Freunden zu Hilfe kommen wollte. Die Aufrührer von Peking marschierten auf Tientsin und stehen nur vier Kilometer weit von der Stadt. Tientsin ist von jedem Post- und Bahnverkehr abgeschnitten, da die Aufständischen die Bahnlinien besetzt halten. Große Menschenmengen dringen in die Fremdenansiedlungen ein. Nach allem sieht es so aus, als wenn die Fremden seit Ausbruch der Revolution noch in keiner so großen Gefahr waren, als gerade jetzt, wo alles vorüber sein sollte. Fortwährend erhalten die Meuterer in Tientsin noch von auswärts Zuzug. — Wie weiter berichtet wird, plünderten die Aufrührer am Sonntag, unterstützt vom Pöbel, die Läden und Banken in allen Hauptstraßen. Sie unterhielten ein

ständiges Feuer

und versetzten die ganze innere Stadt in Schrecken. Nur wenige Polizisten erwiesen sich als zuverlässig, waren jedoch nicht imstande, die Unruhen zu unterdrücken. Auch die Münze wurde geplündert. Der deutsche Konsul entsandte eine Wache zum Schutze der im Innern der Stadt belegenen deutschen Wohnhäuser, die vornehmlich von Ingenieuren der Tientsin-Pukow-Eisenbahn bewohnt werden. Vor allem haben, einem Bericht der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft zufolge, die meuternden Truppen in der Chinesenstadt gehaust und diese zum größten Teil in Brand gesteckt. — Nach einer Meldung aus Schanghai endlich soll auch dort eine Meuterei unter den Truppen ausgebrochen und durch die Meuterer die ganze Stadt in Flammen gesetzt sein. Juanschikai, der keinen Ausweg sieht, und deshalb Leben angeblich bedroht ist, soll den Gesandten die Mitteilung gemacht haben, daß er sich unter den Schutz der Mächte stellen werde, da er zu seinen eigenen Soldaten kein Zutrauen mehr habe. Auch in Mukden ist die Haltung der Truppen sehr zweifelhaft, und es wurde daher beschlossen, zwei Bataillone der die Stadt bewachenden Truppen zu entwaffnen und den Soldaten zu verbieten, die Kasernen zu verlassen. Bei dieser Lage der Dinge kann es nicht wundernehmen, wenn die europäische Diplomatie außerordentlich besorgt ist, denn man fürchtet nicht mit Unrecht, daß die Bewegung solchen Umfang annimmt, wie der Boxeraufstand, der Europa, Japan und die Ver. Staaten im Kampf gegen die Rebellen auf chinesischer Erde vereinte.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Kaiser Wilhelm wird nach seiner Heimkehr von der Mittelmeerfahrt eine Anzahl süddeutscher Städte, darunter München und Stuttgart, besuchen.

*In verschiedenen Blättern wird der Umstand, daß die Wehrvorlagen dem Reichstag noch nicht zugegangen sind, auf eine vermeintliche Unentschlossenheit der Reichsleitung über ihren Umfang zurückgeführt. Diese Annahme ist nach einer Erklärung der halbamtlichen ‚Nordd. Allg. Ztg.' völlig haltlos. Die neuen Wehrforderungen, die ausschließlich nach den Bedürfnissen der nationalen Verteidigung aufgestellt sind, stehen in ihren Grundlagen seit längerer Zeit fest. Die Ausarbeitung sowohl dieser Gesetzentwürfe als auch der dazu gehörigen Deckungsvorschläge wird dieser Tage abgeschlossen. Die Vorlagen gehen dann sofort an den Bundesrat und nach dessen Beschlüssen an den Reichstag.

*Der Vorstand des deutschen Städtetages, der kürzlich in Berlin tagte, hat dem Reichskanzler und dem Reichstage eine Denkschrift betreffend die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise übermittelt. Dem Bundesrate und dem Reichstage sind außerdem die Beschlüsse des deutschen Städtetages über die Arbeitslosenversicherung zugegangen.

*Im Fürstentum Rudolstadt hatten die Sozialdemokraten bei den letzten Wahlen zum Landtag die Mehrheit erlangt und unter Ausschaltung der bürgerlichen Abgeordneten allein das Präsidium gebildet. Diese Unversöhnlichkeit machte der Regierung eine gedeihliche Arbeit des Landtages von vornherein wenig wahrscheinlich. Sie hat nun nach der (zum drittenmal erfolgten) Ablehnung der Wahlvorlage den Landtag aufgelöst. Die Regierungsvorlage verlangte eine im Grunde unwesentliche Abänderung des Wahlrechts der Höchstbesteuerten. Danach sollten nicht mehr alle, die über 120 Mark Staatssteuern im Lande aufbringen, zu den Höchstbesteuerten zählen, sondern nur die 500 Zensiten, die die höchsten Steuern zahlen. Die Linke lehnte jede Einigung bezüglich dieser Vorlage ab. Die Neuwahlen für den Landtag sind innerhalb dreier Monate auszuschreiben.

Balkanstaaten.

* Die erneute Friedensvermittlung zwischen Italien und der Türkei, die verschiedene Mächte unter Führung Rußlands unternommen haben, ist vorläufig gescheitert. Die Vertreter der Mächte teilten zugleich in Rom und Konstantinopel amtlich mit, daß zur Vermittlung sich keine Aussicht biete, ehe nicht ein entscheidendes Ereignis die gegenwärtige Lage so verändere, daß eine der beiden kriegführenden Parteien zum Sieger, die andre zum Besiegten gestempelt worden sei. Es verlautet, Italien habe vier Millionen Pfund (80 Mill. Mark) als Entschädigung angeboten, wenn die Türkei ihre Truppen und Offiziere zurückziehe und Italien den Kampf mit Arabern allein aussechten lasse, welcher Vorschlag abgelehnt worden sei.

Afrika.

*Bei der Errichtung der Schutzherrschaft in Marokko finden die Franzosen besonders im Osten des Landes entschiedenen Widerstand. An verschiedenen Orten ist es bereits zu Zusammenstößen zwischen den Eingeborenen und französischen Truppenabteilungen gekommen. Die französische Regierung hat daher die Entsendung ausreichender Verstärkungen beschlossen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag beschäftigte sich am 2. d. Mts. weiter mit dem Etat für das Reichsamt des Innern. Zunächst sprach Abg. Schmidt-Berlin (soz.), der sich zur gegenwärtigen Lage im Bergbau äußerte und für die Forderungen der Bergarbeiter auf Lohnerhöhung eintrat. Leider seien die Arbeiter uneins, die Schuld daran trage die christliche Gewerkschaftsorganisation. Abg. Graf Carmer (kons.) begründete den Antrag seiner Fraktion auf Änderung der Gewerbeordnung oder des Strafgesetzbuches zur Sicherung eines wirksamen Schutzes für die Arbeitswilligen, und wandte sich gegen die „Machtgelüste der Gewerkschaften." Abg. Thoma (nat.-lib.) bezeichnete die Wohnungsfrage neben dem Arbeiterschutz als die soziale Frage und machte Vorschläge zu ihrer Lösung, insbesondere durch eine Reform des Erbbaurechtes. Abg. Bartschat (fortsch. Vp.) vertrat die Forderungen des Handwerks in bezug auf Fabrik und Handwerk und empfahl dem Handwerk mehr Kollegialität statt des ewigen Schreiens nach der Gesetzgebung. Abg. Sosinski (Pole) forderte für die Bergarbeiter den Achtstundentag, Zuziehung der Arbeiter zur Baukontrolle und Gewerbeinspektion.

Am 4. d. Mts. wird die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern fortgesetzt.

Abg. Weterlé (Zentr. Elf.): Einige Redner haben an den Beschlüssen der Budgetkommission des elsaß-lothringischen Landtages Kritik geübt. Der Reichstag hat kein Recht der Kontrolle über unsre elsaß-lothringischen Angelegenheiten. Wir haben die Regierung einfach gefragt,

wer über den Gnadenfonds verfügt.

Die Souveränität des Kaisers wird dadurch in keiner Weise verletzt. 230 000 Mk. Dispositions- und Gnadenfonds sind für das kleine Land zu viel, und dem Kaiser sind die Verhältnisse im Reichslande nicht bekannt. Die Regierung hat die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlkämpfen ganz offenbar unterstützt. Was wir verlangten, war der Wunsch des elsässischen Volkes. Ob wir taktisch klug handelten, muß ihm und unserm Landtag vorbehalten bleiben.

Abg. Mumm (wirtsch. Vgg.): Die

Lage im Bergrevier

ist ernst. Obwohl die englische Bergarbeiterorganisation erklärt hat, daß sie eine Übertragung des Kampfes auf Deutschland selbst nicht wünsche, will der sozialdemokratische Verband bei uns den Streik. Ich bitte den Staatssekretär, nicht zu warten, sondern die Initiative zur Vermittlung zu ergreifen. Es ist dringend notwendig, daß auch die Arbeitgeber den berechtigten Wünschen der Bergarbeiter sich nicht verschließen, daß nicht wieder die Gelegenheit verläumt wird, wie damals bei dem großen Ausstande. Die Resolutionen meiner Freunde, die ein Reichswohnungsgesetz, ein besonderes Arbeiterrecht in der Gewerbeordnung, Schutz der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, sowie das Arbeitskammergesetz, Schutzbestimmungen für die Gastwirtsangestellten fordern, empfehle ich Ihnen.

Ministerialdirektor Caspar: Über die Sonntagsruhe und Nachtarbeit in der Binnenschiffahrt finden zurzeit eingehende Verhandlungen zwischen den Bundesstaaten statt; es hat sich aber herausgestellt, daß die Verhältnisse auf den verschiedenen Wasserstraßen sehr verschieden sind, die Arbeitszeit also differenziert werden muß, und Übelstände eigentlich nur auf einigen sich ergeben haben. Was die weitere Tätigkeit des Beirates für Arbeiterstatistik anlangt, so eignen sich die Erhebungen über die gesundheitlichen Zustände in den chemischen Fabriken u. a. nicht recht für ihn, weil da eine ständige Mitwirkung von Ärzten usw. erforderlich ist.

Abg. Werner-Hersfeld (Reformp.): Ich empfehle Ihnen eine Resolution des Zentrums gegen die Zigeunervorlage aus den besonderen hessischen Verhältnissen heraus. Ich frage den Schatzsekretär, ob es richtig ist, daß sich die Ostierschlächter bei der Wertzuwachssteuer drücken. Wir verlangen ein Vorgehen gegen die Wanderlager, Verkleinerung der Schutzbezirke gegen die Maul- und Klauenseuche, Mindestpreiszwangsbesugnis für die Innungen. Wir wollen die Koalitionsfreiheit nicht antasten, aber wir wollen auch Arbeitsfreiheit.

Staatssekretär Delbrück: Ich beschränke mich darauf, in großen Zügen heute über die allgemein wirtschaftlichen Fragen zu sprechen. Es ist zutreffend, daß wir noch wie vor in einer langsamen, aber stetigen Aufwärtsbewegung auf fast allen Gebieten unsres Wirtschaftslebens uns befinden. Aber ich muß feststellen, daß unser Wirtschaftsleben im vorigen Jahre zwei erhebliche Lasten zu überwinden hatte: einmal die Dürre und ihre Folgen, zweitens, daß während mehrerer Monate die Lage unsrer auswärtigen Politik stark gespannt war. Daß wir das gut überstanden haben, ist ein weiterer Beweis dafür, daß unser wirtschaftliches Leben in der Hauptsache auf guter Grundlage ruht. Doch wird der Abschluß des Jahres 1913 kein ganz normaler sein, denn die starke Einfuhr an Lebensmitteln, die infolge der Dürre unumgänglich eintreten mußte, hat natürlich unsern Handel stark beeinflußt und wird ihn noch weiter beeinflussen. Unsre Bank- und Handelswelt ist über die Schwierigkeiten der auswärtigen Politik hinweggekommen, und auf dem Gebiete der Großbanken ist zurzeit jedenfalls ein gesetzgeberisches Eingreifen nicht nötig. Vorläufig kann man die Wirkung der Maßnahmen des Reichsbankpräsidenten, die einen Zwang vermeiden, abwarten. Wenn auch noch etwas stark und mit hochgespannten Krediten gearbeitet wird, so ist doch das

Gesamtbild unsrer wirtschaftlichen Entwicklung glänzend.

Und da kann man nicht daran denken, wesentliche Änderungen im Maß des Schutzes nach oben oder nach unten eintreten. Im Gegenteil, wir werden bestrebt sein, den jetzigen Stand zu halten, den Zolltarif, wie man in der Bureaukratie sagt, „auf der Gegenwart zu halten". Es kann sich nur handeln um eine Revision im einzelnen, Beseitigung technischer Unebenheiten, Erweiterung unsrer zollpolitischen Rüstung in dem oder jenem Punkte usw. Inwiefern wird dieser Reichstag berufen sein, wichtige Beschlüsse auf dem Gebiet der Handels- und Wirtschaftspolitik zu fassen, er wird ja voraussichtlich auch die neuen Handelsverträge noch mitberaten. Der Staatssekretär macht eingehende Darlegungen über die Produktionserhebungen, die freilich mit ihren Fragebogen bei den Kleinbetrieben nicht angängig sind, weil da die Sachkunde und auch vielfach die notwendige Buchführung fehl. Die Beantwortung wird ja auch vielfach verweigert. Es wird versucht werden, durch monographische Darstellungen und durch das Studium einzelner Gruppen der Kleinbetriebe die Verhältnisse aufzuklären. Der Staatssekretär rechnet dabei auf die Unterstützung der Interessenverbände. Die Stärkung der deutschen Industrie wird nicht einen Augenblick aus dem Auge verloren. Wir haben nicht um den inneren Markt zu kämpfen, sondern um den auswärtigen Markt, gegen die Konkurrenz des Auslandes im Auslande. Wie die Entwicklung heute liegt, wird uns ein

Herabgehen der Zölle gar nichts nützen,

denn die andern Staaten tun es nicht. Der Staatssekretär erörtert den Ersatz der Meistbegünstigungsverträge durch Gegenseitigkeitsverträge nach amerikanischer Art und äußert sich dann zur Frage der Syndikate. Es sei nicht ausgeschlossen, daß man allmählich gezwungen werde, Privatmonopole in Staatsmonopole zu verwandeln, aber noch sei man in Deutschland hierfür nicht reif. Ein allgemeines Syndikatsgesetz ist ausschlüssig. Wenn überhaupt die Notwendigkeit sich ergibt, so ist es nur auf dem Wege des Spezialgesetzes möglich. Allerdings reizt das Kaligesetz nicht zu weiteren Experimenten. Vielleicht wirkt das Kaligesetz auf die andern Syndikate so, daß diese alle Übergriffe vermeiden.

Abg. Sachse (soz.): Die vom Abg. Frhrn. von Gamp geforderte Seßhaftmachung der Arbeiter soll nur dazu dienen, die Arbeitnehmer unter neuen Terrorismus zu knechten. Auch ich bedaure den heute im Ruhrrevier ausgebrochenen partiellen Streik. Aber dazu müssen die Bergherren die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllen und sie nicht wie Hunde behandeln. Wir beharren auf dem

eines Reichsberggesetzes.

Hingegen ist das Proportionalwahlrecht im Knappschaftswesen unmöglich, weil es den Beamten und damit den Zechenbesitzern das Übergewicht gäbe. Weiter erneuern wir unsre Forderung auf Gewährung des paritätischen Arbeitsnachweises.

Abg. Irl (Zentr.): Das Gesamtbild unsres Wirtschaftslebens mag glänzend sein, aber der Mittelstand hat an diesem Glanze keinen hinreichenden Anteil. Noch gilt das Wort des Staatssekretärs, daß der Staat leiden muß, der nicht über eine genügende Anzahl wirtschaftlich selbständiger Existenzen verfügt. Wir sind für Bürgerkunde, verlangen aber auch den Religionsunterricht für die Fortbildungsschule. Nun die Sicherung der Bauforderungen. In jedem Bezirk, in dem Gefahr besteht, das Bauhandwerk könne Schaden erleiden, sollte man nicht warten, bis die Kuh aus dem Stalle ist, sondern den zweiten Teil des Gesetzes in Kraft setzen. Ernst und wichtig ist ferner die Beschaffung des Betriebskredits für den reellen Handwerker. Hier ermöglicht die Reichsversicherungsordnung den Berufsgenossenschaften ein entsprechendes Vorgehen. Das Submissionswesen zu regeln muß Sache der Bundesstaaten bleiben.

Das Haus vertagt sich.

Gegen seinen Willen.

5] Novelle von A. v. Gersdorff.

(Fortsetzung.)

Margarete duldete ihn, rettete den schwachen, heißblütigen Menschen vielleicht vor gefährlicherem Umgang, und jener Mann mit dem harten Auge, der tugendstolzen Haltung voll hochmütiger Sicherheit, wagte es, einen solchen Blick offenbarer Verachtung auf sie zu heften.

Sie blieb ruhig sitzen, preßte die Lippen einen Moment fest zusammen und wendete sich dann mit heiterem, hellem Lachen an die übrigen Herren ihrer Umgebung, sie in ein lustig übermütiges Gespräch ziehend, Kamill gleichgültig den Rücken wendend.

Traurig wich er zurück.

Aber nicht imstande, sich zu entfernen, blieb er regungslos hinter ihrem Stuhl und beobachtete gequält den jähen Wechsel ihres Wesens, der ihr sonst ganz fremd war. Ihr lag — im Gegensatz zu andern Damen ihrer Sphäre — nichts ferner als leichtsinnige Kokketterien, und nun dies unmotiviert lustige Benehmen hier neben ihm, vor den Augen der Seinigen und dieses hochmütigen, überweisen Karlstein!

Er konnte es sich gar nicht recht zusammenreimen. Wußte er doch nicht, wie tief sie verletzt war durch Karlsteins stumme Verurteilung in einer Zeit, wo ihr ganzes Herz in einem so reinen, beglückenden Frühlingstraum lebte, in dem innigen geistigen und seelischen Verkehr mit einem moralisch und geistig hochstehenden Menschen, dessen Verehrung und Sympathie oft zu ihr sprachen, der sie ihr eigenes, nach dem Höchsten strebendes Wesen erst hatte erfassen und achten gelehrt als gut und edel!

„Ja, es ist Kamill, ohne Zweifel," hatte währenddessen Folko zu der alten Gräfin leise gesagt, „ich fürchte nur, die Sache steht noch bedenklicher, als wir glauben wollten," fügte er mit leichtem Seufzer hinzu. „Meiner Ansicht nach ist es die höchste Zeit, daß hier ganz energisch eingeschritten wird."

„Aber wie, lieber Freund, wie, ohne vielleicht alles zu verschlimmern?" fragte die Mutter des jungen Mannes bang. „Ich kenne meinen armen, weichherzigen, leicht zu verführenden Sohn mit dem stets so erfolgreich bekämpften Eigensinn seiner Leidenschaften. Mein Schwager —"

„Das wollen Sie getrost mir überlassen," unterbrach sie der Präsident warm. „An Kamill sich wenden, hat keinen Zweck mehr. Er ist ganz besinnungslos unter dem gefährlichen Zauber dieser — nun, sagen wir — Künstlerin! Aber ich denke, wir werden das Mittel finden, diesen trotzig gesteiften Nacken zu beugen," schloß er mit einem unheilverkündenden Lächeln, wie es nur selten die feine, ruhige Linie seiner Lippen trennte.

Er war so empört, so tief besorgt im Interesse seiner Freunde, mehr, als er diese merken lassen wollte.

Denn obwohl er die Ernani nie gesehen und auch heute nur die Umrisse ihrer Gestalt, ihres Wesens sich ihm offenbart hatten, so fühlte vielleicht ahnend seine schriftstellerische Phantasie die ganze Gefahr jenes Zaubers für einen leicht besiegbaren, heißblütigen Jüngling, wie Kamill Schleppenberg es war.

4.

Es schlug zwei Uhr von den Türmen der Stadt.

Zwei Uhr nachts. Margarete Ernani hatte das Maskenfest verlassen und stand in ihrem Schlafzimmer am Fenster.

Dies Schlafzimmer, das größte und bestgelegene Zimmer der Wohnung, hatte einen ganz eigenartigen Charakter.

Es war wie ein Araberzelt von den schönsten echten Stoffen gebildet, die vier deckenhohe Speere in den Ecken des Zimmers hielten. In der Mitte der Decke schwebte eine köstlich geschliffene Lampe von tiefblauem und goldgelbem Glase. Das Lager war sehr niedrig am Boden, mit Tierfellen und wollenen Decken versehen, ein flaches Kopfkissen von Leder zu Häupten. Alle andern Geräte zur Toilette hatten einen eigenartigen, aber einfachen Charakter. Ein Teppich, hell und weich wie der Sand in der Wüste, deckte den Boden.

Margarete war so schön, wie sie niemals jemand sah. Ein loses Hausgewand von goldgelbem Samt umhüllte sie, und aus den tief niederfallenden Goldspitzen hob sich ein Nacken von vollendeter, statuenhafter Schönheit. Hoch empor auf den Scheitel hatte sie ihr lichtbraunes Haar gewunden, daß es anzusehen war wie ein Krönchen. Sie war nicht imstande, zur Ruhe zu gehen. Allzu bewegt waren ihre Gedanken.

Kamills gelbe Rosen hatte sie in der Hand, und sie drückte ihre volle, blasse Wange hinein, wie sie so am Fenster stehend in die sternfunkelnde, schneegligernde Winternacht hinaussah.

Aber die Zärtlichkeit galt nicht dem Geber der Rosen. Wohl dachte sie einen Moment an Schleppenberg, aber wahrhaftig nicht in Sehnsucht, eher in einem Gefühl von Überdruß und Groll.

Und dann kam wieder das andre, das bessere Empfinden, und sie schüttelte fragend den Kopf, nicht begreifend, warum eigentlich der heutige Abend so heißen Zorn in ihr entzündet und das, was sie ihr heraufschendes Frühlingsgefühl genannt, wie mit Gewitterstrahl durchzuckt hatte. Sie strich mit der Hand wie fortwischend über ihre Stirn, und ihre Lippen bewegten sich halblächelnd:

„Und die Bäume träumend lauschen,
Und der Flieder duftet schwül —
Hörst du nicht die Nixen rauschen:
Komm herab, hier ist's so kühl!"

Ach, und da flimmerte der Schnee, und dort funkelten spitze Eiszapfen, wie mochte sie doch ihr Sinnen und Träumen in die duftende, gewitterschwüle Hochsommernacht tragen?

Langsam wandte sie sich ab und nahm aus einem kunstvoll gearbeiteten Kästchen den obersten der darin liegenden Briefe.

Heute früh war er gekommen und hatte mit so harmonischem Vollklang den Tag begonnen, der nun eben mit so seltsam schriller Dissonanz geschlossen.

Sie wollte ihn noch einmal lesen, ehe sie die Ruhe suchte. Vielleicht, daß ihr die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2602-9

Die wirtschaftliche Krise in England.

Der Streik der englischen Kohlenarbeiter hat einen weit größeren Umfang angenommen, als man geglaubt hat. Anderthalb Millionen Arbeiter sind brotlos geworden; denn zu der Million Grubenarbeiter, die infolge von Lohnstreitigkeiten freiwillig feiern, hat eine halbe Million Arbeiter aus andern Erwerbszweigen durch Stillegung der Betriebe den Lebensunterhalt verloren. Zehntausende und Hunderttausende von Arbeitern helfen mit jedem Tage das Heer der Brotlosen verstärken. Sechzehn Bahnhöfe sind in London allein geschlossen, der Bahnverkehr im ganzen Lande wird auf ein Mindestmaß beschränkt. Viele Schiffe haben keine Kohlen mehr, und die Handelsschiffahrt an der Ostküste ist deshalb ebenfalls eingestellt worden. Die Streikenden haben, wie aus allen Kohlengebieten berichtet wird, bisher

Ausschreitungen vermieden,

sie geben sich festtäglichen Vergnügungen hin und genießen besonders langes Ausschlafen. Geld haben sie noch reichlich. Die Truppen werden für alle Fälle bereitgehalten. Die Regimentskommandos erhielten Anweisung, ihre Telephonämter Tag und Nacht offen zu halten und mit dem Hauptquartier in direkter Verbindung zu bleiben für den Fall, daß ihre sofortigen Dienste erforderlich würden. Man traf im Lager zu Aldershot umfassende

Vorkehrungen für schleunige Truppenbewegungen.

Die königlichen Ingenieure werden zum sofortigen Dienst auf den Eisenbahnen bereitgehalten, um den Betrieb für Truppenzüge sicherzustellen. Alle amtlichen Verhandlungen stehen augenblicklich völlig still, doch verlautet, daß Vermittler auf beiden Seiten der streitenden Parteien weiter verhandelten. Von der Kohlennot zeugt folgendes Beispiel: Das deutsche Torpedoboot „G 175“, das die „Hohenzollern“ auf der Mittelmeerfahrt begleiten wird, traf aus Wilhelmshaven in Dartmouth ein, um Kohle einzunehmen, und mußte neunundvierzig Schilling pro Tonne zahlen. Am schlimmsten ist, daß in London der

Preis der Nahrungsmittel

schon zu steigen beginnt. Mehl, Butter, Zucker, auch Backwaren wurden teurer. Die internationale Ausstellung in Liverpool, deren Eröffnung auf den 25. Mai festgesetzt war, ist wegen des Streiks auf nächstes Jahr verschoben worden. Der Bergarbeiter John Marshall aus Alfreton, der als erster in England in den Streik trat, erhielt einen Engagementsantrag von einem Londoner Varieté mit einer Gage von 400 Mark pro Woche. Er muß in seinem Bergwerkskostüm mit Sicherheitslampe und Pickaxt auf der Bühne erscheinen und eine Ansprache über den Streik halten. Noch immer wollen die Gerüchte von einem

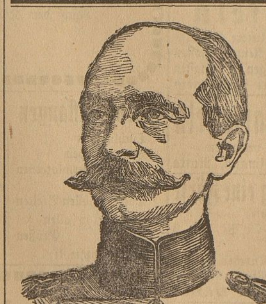
Generalstreik der europäischen Grubenarbeiter

nicht verstummen. Sie erhielten neue Nahrung durch 65 Versammlungen, die am Sonntag im Ruhrrevier stattfanden und in denen die Lohnbewegung Gegenstand der Besprechung war. Reichstagsabgeordneter Hue hob dabei in einer Ansprache hervor, daß die Ruhrbergleute bei geschlossener Kampffront ihre Forderungen auch ohne Arbeitsniederlegung durchsetzen würden. Jedenfalls sei an einen Streik zurzeit nicht zu denken. Was geschehen werde, geschehe auf Beschluß der Bergarbeiterdelegierten-Konferenz, die bald stattfinden werde. Bis zur Tagung dieser Konferenz werde jeder Bergmann an der Arbeit bleiben.

Von Nah und Fern.

Widerrechtliche Festnahme eines deutschen Konsuls in Italien. Der deutsche Konsul in Triest, Legationsrat Dr. Winckel, wurde bei einem Ausflug nach dem italienischen Grenzort Cividale von einem Karabiniere angehalten und, als er sich, um hierüber Beschwerde zu führen, auf das Polizeibureau begab, dort trotz Vorweisung seines Passes festgenommen. Erst nach eingehender Aufklärung seiner Begleiter konnte er das Bureau verlassen. Es liegt demnach ein bedauerlicher Mißgriff von lokalen Polizeiorganen vor, der zum Teil darauf zurückgeführt wird, daß die Beamten den Paß des Konsuls nicht lesen konnten. Selbstverständlich wird die Angelegenheit durch den deutschen Botschafter in Rom amtlich zur Sprache gebracht werden, damit eine Untersuchung eingeleitet wird und schleunige Abhilfe eintritt.

Revision im Graudenzer Mordprozeß. Die kürzlich wegen Vergiftung ihres Ehemannes vom Graudenzer Schwurgericht zum Tode verurteilte Besitzerfrau Karoline Kieper aus Kleinsiebsau, hat gegen das Urteil Revision angemeldet. Frau Kieper verweigert seit einigen Tagen jede Nahrungsaufnahme. Sie beteuert fortgesetzt ihre Unschuld. Es hat sich übrigens eine ganze Anzahl Zeugen gemeldet, die neue Tatsachen bekunden wollen, so daß eine Wiederaufnahme des Verfahrens nicht ganz ausgeschlossen erscheint.



General der Artillerie Frhr. v. Horn,
der neuernannte Kommandeur des 3. bayrischen Armeekorps.

Genickstarre. Im 7. Feldartillerie-Regiment in München ist ein Kanonier an Genickstarre gestorben, der vor drei Wochen ins Lazarett gekommen war. Zehn weitere Mann, die damals kurz darauf zur Beobachtung ins Lazarett kamen, konnten bald wieder als gesund entlassen werden.

Massendiebstähle von Glühbirnen. In München wurde ein Händler verhaftet, der seit Jahren einen geheimen, schwunghaften Handel mit Glühbirnen betrieb, die er aus öffentlichen Gebäuden, Geschäften und Privathäusern zusammenstehlen ließ. In seinem Geschäftslokal fand man ein Riesenlager solcher gestohlenen Glühbirnen.

Ein Opfer seines Berufs. In Lörrach in Oberbaden ist der großherzogliche Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wilhelm Stark im 60. Lebensjahre an einer Infektionskrankheit gestorben, die er sich bei der Sektion einer Typhusleiche zugezogen hat.

Echt französische Krüppel. Der französische Minister des Innern empfing, nach der ‚Voss. Ztg.‘ einen überraschenden Besuch von zwei einbeinigen Krüppeln, die sich als die Abordnung eines neuen Zweckverbandes vorstellten, nämlich der Gewerkschaft echt französischer Krüppel. Diese ehrenwerten Bürger haben sich zur Verteidigung ihrer Berufsinteressen zusammengeschlossen und fordern von der Regierung Maßregeln gegen die falschen Krüppel, gegen die umherziehenden Zigeuner, gegen die Abrichtung von Kindern zum Betteln und die Verleihung einer Erkennungsmedaille an die echten vaterländischen Krüppel, denen dadurch ein urkundliches Recht zur Anrufung der Mildtätigkeit gewährleistet werden soll. Der Minister hatte den Humor, die Forderung der Abordnung anzuhören und sie seines Wohlwollens zu versichern.

Furchtbare Kesselexplosion. Wie aus Paris gemeldet wird, explodierte in einer Wollkämmerei in Tourcoing ein Kessel. Vier Arbeiter wurden getötet, 20 verwundet, darunter mehrere lebensgefährlich. Zwei Arbeitssäle und ein Warenmagazin wurden vollständig zerstört.

Millionenunterschlagung bei der Bank von Neapel. Infolge einer Beschwerde sind in der Bank von Neapel große Unterschlagungen entdeckt worden, die sich auf den Betrag von einer Million Lira belaufen. Die Untersuchung hat ergeben, daß an den Unterschlagungen mehrere Beamte der Bank beteiligt sind, die falsche Schecks ausgegeben haben.

Gestohlene Zarengeschenke. Einen überaus geschickten Diebstahl vollführten drei Spitzbuben im Palais des Hofmeisters der Kaiserin-Witwe Golineschtschew-Kutusow in Petersburg. Sie erschienen als Dielenbohner in der Wohnung und nahmen nach getaner Arbeit zwei silberne Teeservice, Geschenke des verstorbenen Kaisers und der Kaiserin-Witwe, im Werte von 100 000 Mk. mit. Die ganze Geheimpolizei Petersburgs ist auf den Beinen, um die unerhört dreisten Diebe zu verhaften.

Ein deutscher Zielapparat für Luftschiffe.

HP Es ist der deutschen Industrie gelungen, einen Zielapparat zur Verwendung in Luftschiffen zu konstruieren, der berufen scheint, in der künftigen Landesverteidigung und Kriegsführung eine wichtige Rolle zu spielen. Bisher war es den Erfindern nicht geglückt, ein Mittel zu finden, das der Besatzung eines Militärluftschiffes die Absendung von Geschossen mit einiger Aussicht auf Treffer gestattet hätte. Nunmehr hat die Firma Zeiß in Jena ein Instrument ersonnen, mit dem diesem Übelstande abgeholfen zu sein scheint. Der Apparat besteht in einem beweglich aufgehängten Fernrohr mit Gradeinteilung in zwei zueinander senkrecht stehenden Ebenen. Mit Hilfe dieses Fernrohrs und einer Stoppuhr wird die relative Geschwindigkeit des Luftschiffes gemessen. Darauf wird mit Hilfe eines arigonometrischen Rechenschiebers unter Berücksichtigung der relativen Geschwindigkeit des Luftschiffes, des gegenwärtigen Barometerstandes und der Höhe des Zieles über dem Meeresspiegel, die aus der Generalstabskarte festzustellen ist, der Winkel berechnet, unter dem das Luftschiff bei der Absendung des Sprengkörpers stehen muß, der also mit dem Ziel in einer Vertikalebene liegt. Die Geschosse hängen in der Gondel in einer Vorrichtung, die eine leichte Auslösung durch einen geringen Handgriff ermöglicht. Sobald die nötigen Berechnungen angestellt sind und auch die augenblickliche relative Windgeschwindigkeit zur Verhinderung des Abtreibens des Geschosses festgestellt worden ist, die nur wenig Zeit erforderte, wird das Ziel von der Gondel aus anvisiert, und sobald es unter dem errechneten Winkel im Visier sichtbar wird, wird das Geschoß durch einen Hebeldruck aus seiner Aufhängung gelöst. Die zu den ersten Versuchen verwendeten Wurfgeschosse hatten zylindrische Form und wogen 40 Kilogramm, an ihrem hinteren Ende war ein Lappen aus Filz, von einem Quadratmeter Größe, der sogenannte „Steuerlappen“, angebracht, der im Fluge ähnlich wie die Befiederung des Pfeiles wirkt und ein Überschlagen des Geschosses verhindert. Die bisher angestellten Versuche auf Luftschiffen ergaben für den Anfang sehr gute Erfolge, denn es wurde eine verhältnismäßig hohe Treffsicherheit erzielt. Die Hauptschwierigkeiten liegen in der präzisen Arbeit des Luftschiffes. Da es sich hierbei nicht, wie bei der gewönlichen Steuerung, darum handelt, im großen ganzen eine Richtung einzuschlagen, die durch weiteres Nachsteuern beim Weiterflug leicht ausgeglichen werden kann und während hierselbst größere Abweichungen nichts schaden, kommt es beim Einstellen des Luftschiffkörpers in die richtige senkrechte Ebene selbst auf kleine Abweichungen an, und im Kriegsfalle ist naturgemäß ein schnelles Einstellen auf das Ziel nötig. Dazu bedarf es außerordentlich gut gehorchender Steuerorgane und großer Fertigkeit beim Mann am Steuer. Bei weiterer Vervollkommnung und Übung in dieser Richtung hat das Zeißsche Instrument Aussicht, ein wichtiges Hilfsmittel für Kriegsluftschiffe zu werden, zumal bei Zeppelin-Kreuzern, deren enorm großer Nutzauftrieb zur Mitnahme von Wurfgeschossen ausgenützt werden kann, und auch anstelle der 2000 Kilogramm Wasserballast könnten im Kriegsfalle Sprengkörper mitgenommen werden.

Das Ende des „Made in Germany.“

Mit sorgenvoller Aufmerksamkeit beobachtet man in England den Eroberungszug des deutschen Außenhandels, der in England und seinen Kolonien wachsende Erfolge erringt. Nun hat im englischen Unterhause E. A. Goulding ein neues Gesetz eingebracht, das hauptsächlich dazu bestimmt ist, der weiteren Ausbreitung des deutschen Exporthandels in den Ländern englischer Flagge einen Riegel vorzuschieben. Als vor Jahren das englische Parlament jenes Gesetz annahm, das bestimmt, daß alle in England und in englische Kolonien eingeführten Industrieerzeugnisse deutlich sichtbar die Angabe des Herstellungslandes tragen müßten, glaubte man damit ein wirksames Hilfsmittel im Wettkampfe mit der deutschen Konkurrenz geschmiedet zu haben. Aber das anfangs so eifrig verhöhnte „Made in Germany“ („in Deutschland gemacht, das nun auf allen Industrieprodukten deutscher Fabrikation auftauchen mußte, erwies sich bald als eine zweischneidige Waffe für die Engländer; das Wort wurde zu einem Ehrentitel und in fernen Ländern zu einer wirksamen Reklame für die Leistungsfähigkeit deutschen Fleißes und deutscher Arbeit. Man hat inzwischen in England voll Bitternis erkannt, daß die deutsche Industrie und der deutsche Handel in kürzester Zeit aus diesem jenseits des Kanals gefertigten vermeintlichen Hemmschuh Siebenmeilenstiefel des Fortschrittes zu machen verstanden, und nun will man das gefährliche „Made in Germany“ wieder beseitigen. Der neue Gesetzentwurf sieht vor, daß alle in England hergestellten Erzeugnisse als englische Waren bezeichnet werden; die Produkte des Auslandes aber sollen nicht mehr die Bezeichnung ihres Ursprungslandes tragen, sondern schlicht die Aufschrift: „not british“ („nicht englisch“). Man will damit die propagandistische Wirkung für Industrieleistungen des Auslandes beseitigen und vor allem das für Deutschland so rasch ehrenvoll gewordene „Made in Germany“ aus der Welt schaffen. Mit der Aufschrift „not british“ aber hofft man das Nationalgefühl der Käufer und Konsumenten aufzustacheln. Waren, die dieser Aufschrift nicht entsprechen, würden künftig von der Einfuhr in England und in Englands Kolonien ausgeschlossen, während englischen Produkten im Falle der Versendung in die Kolonien ein Konsularattest beigeben werden soll, worin ausdrücklich bestätigt wird, daß die Artikel Erzeugnisse der englischen Industrie sind. Der Vorschlag und der Gesetzentwurf haben bereits die freudige Zustimmung einer ganzen Reihe von englischen Handelskammern gefunden und man glaubt, mit diesem Mittel die Handelsbeziehungen Englands zu seinen Kolonien enger zu gestalten und zugleich lästigen Nebenbuhlern Schwierigkeiten zu bereiten.

Buntes Allerlei.

△ Hinter der Szene. Schaubuden-Direktor: „Was ist denn los?“ — „Alles ist in Unordnung. Das Krokodil sagt, es spiele nicht mehr mit, wenn Sie ihm nicht die letzte Woche bezahlen. Die bärtige Frau möchte Tabak; er ist ärgerlich, weil ich ihm nicht zehn Pfennig für Kautabak borgen will. Und das Mädchen ohne Unterleib habe sich an dem steinharten Fleisch von gestern so gründlich den Magen verdorben, daß sie acht Tage lang nicht auftreten könne.“

VERANTWORTL. F. REDAKTION U. DRUCK: H. ARENDT, BERLIN.

Frühlingswonne mit ihrem reinem Blütenzauber zurückkam — —

„Gute, holde Margarete!

Ich bin überzeugt, daß Sie beides sind! Viele liebe Briefe liegen in meinem Schreibtisch, aber der heutige ist mir der liebste. Er verspricht mir, daß ich, wenn auch nicht sogleich, etwas von Ihnen sehen soll. Wie gespannt bin ich auf dies Etwas! Freilich haben Sie recht. Es hat einen eigenen Reiz auch für mich (und er bietet sich mir trotz meines reifen Alters zum erstenmal), sich so brieflich kennen und schätzen zu lernen, sich zuerst geistig zu sehen und zu verstehen. Aber ich setze — und ich glaube, jeder Mann an meiner Stelle täte so — das Wörtchen „zuerst“ dazu! Der Geist allein, solange er in irdischer Luft lebt, ist doch nur der halbe Mensch. Wohl kann das Halbe lange Zeit genügen — genügen in der Hoffnung auf Ganzes. So freue ich mich denn von Herzen, nun etwas von Margareten zu sehen, nachdem ich mich gewöhnt habe, bei diesem Namen an Schönes und Edles zu denken. Gewähren Sie mir, wenn es sein kann, bald, was Sie mir geben wollen. Ich bin neugierig, ob das Bild, das ich mir von Ihnen gemacht, sich sehr verändern muß gegen die Wirklichkeit.

Es drückt im Geiste herzlich Ihre Hand
Sandrasch.“

* * *

Karlstein und Margarete hatten im Laufe der nächsten Monate noch eine ganze Anzahl Briefe gewechselt, und mit jedem waren sie sich näher gekommen, hatten sie sich besser verstehen und schätzen gelernt. Für Karlsteins Bitten, sich endlich zu nennen und ihm in Wirklichkeit zu nahen, hatte sie aber immer einen sanften Widerstand, ein leises Zurückweichen mit allerhand anmutigen Gründen gehabt. Margarete hatte ihren Sommerurlaub in einem Nordseebade zugebracht und zum Herbst einen neuen Kontrakt mit dem Direktor des Stadttheaters geschlossen. Mitte September wurde dasselbe wieder eröffnet, und damit begann auch wieder ihre Tätigkeit.

Folko Karlstein war, wie gewöhnlich seiner Vorliebe für die herbe Schönheit des hohen Nordens folgend, in den interessantesten Gegenden Norwegens umhergezogen, wohin ihm Margaretes Briefe pünltlich nachgeschickt worden waren.

Sie hatte ihn gebeten, auch seinen Namen noch zu verschweigen, wie sie den ihrigen.

Kamill Schleppenberg war als Beschützer von Mutter und Schwester auf eine längere Verwandtenreise gegangen, die den heimlichen Zweck gehabt hatte, ihn standesgemäß zu verheiraten. Diesen hatte er aber vereitelt. Die Trennung von der so namenlos Geliebten, die Sehnsucht, die Eifersucht und das Gefühl, verschmäht zu werden, erhielten seine Leidenschaft in hellen Flammen.

Mitte September aber befanden sich alle wieder daheim, wo es der bekannte heiße Hochsommer Ostpreußens diesmal besonders gut meinte. Für Karlstein, der sich bisher eigentlich niemals Gelegenheit und Mühe genommen hatte, dem geistigen Leben eines Weibes sich eingehend zuzuwenden, hatte diese Beziehung zu der Unbekannten einen noch ganz besonderen Zauber.

Wie ein lichtes Bild stand diese Margarete vor seinen Gedanken in mädchenhafter Lieblichkeit und frauenhafter Geistesreife und war ihm doch ein Rätsel, mit dem er sich immer lieber und häufiger beschäftigte.

An den Eindruck, den er selbst bei der in Aussicht gestellten Begegnung machen würde, dachte er gar nicht.

Es war ziemlich spät an einem für den September sehr heißen Tage, als Karlstein vom Schleppenbergschen Hause in sein stilles Heim zurückkehrte. Man hatte Ellens Geburtstag gefeiert, und er hatte ihr die herrlichsten Blumen gebracht, die er aufzubringen vermochte.

Er mußte wohl fühlen, wie man diese Huldigung deutete.

Und warum nicht? War Ellen nicht reizend? Gefiel sie ihm nicht bedingungslos in ihrem vornehmen, klugen, tadellosen Wesen? Und hatte er wohl Aussicht, jemals eine bessere, begehrenswertere Lebensgefährtin zu erlangen, als dieses hübsche, liebenswürdige Mädchen, das seinen Anforderungen an Rang und Familienverhältnisse so vollständig gerecht zu werden vermochte, mit deren Verwandten er sich seit langer Zeit chon geistesverwandt fühlte? Nein, gewiß nicht. Es paßte und stimmte alles, und eine Abweisung hatte er nicht zuerwarten. Das wußte er genau. Ellens Herz war ihm schon lange geneigt, obwohl er ihr im Alter um zwanzig Jahre voraus war.

War's nicht Zeit, daß er ein liebes Weib in sein leeres, stilles Haus führte, daß er Kinder hatte und erzog, Männer für das Vaterland, edle Frauen für die Gesellschaft?

Und doch schüttelte er zu all seinen eigenen Vorstellungen den Kopf.

Es gab da ein Etwas in ihm, das nichts davon hören wollte, die junge Gräfin Schleppenberg zu heiraten.

Er schritt auf und nieder in dem hohen Zimmer, und in feinen, blauen Ringen blies er den Dampf seiner Zigarette in die Luft, Ringlein an Ringlein schließend, eine lange, duftige Kette. „Aber doch eine Kette,“ dachte er mit halbem Lächeln und blieb dann plötzlich vor seinem Schreibtisch stehen.

Da lag ja ein Brief mit „ihrer“ Handschrift. Die duftige Kette zerflatterte, und niemand sah ihr mehr nachdenklich nach.

Folko hatte die Zigarette in den Aschenbecher geworfen und den Brief aufgerissen.

„Margarete!“ rief er laut. „Dies also?“ setzte er leise hinzu, und sich langsam am Tisch niederlassend, stützte er die Stirn in die Hand und heftete die Augen auf das Bild, das ihm aus dem Briefe entgegengefallen war.

Eine schlanke, hohe Gestalt von zarten, mädchenhaften Linien in einem schlicht anliegenden, einfachen Tuchkleide, ein schmales Köpfchen, von starkem, welligem, dunklem Haar umrahmt, das überaus einfach in einen weichen Knoten geschlungen war, mit unbeschreiblich schönen, traurigen Augen, doch der volle Mund wie im Lächeln zuckend, die Nase ein wenig kurz, aber gemmenfein, das Kinn klassisch, in seiner Form eine seltene Energie verratend.

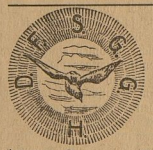
Wi 5 (Fortsetzung folgt.)

Gesangbücher

empfiehlt in verschiedenen Preislagen

Richard Arnold

Buchdruckerei, Buch- u. Papierhandlg.



Ein gutes Geschenk

für die Hausfrau ist unbedingt eine Nähmaschine. Hervorragend konstruierte und modern ausgestattete Maschinen aller Systeme bietet Sturmvogel. Langschiff Schwingschiff, Rundschiff und Central-Bobbin für Familie und Schneiderei. Fahrräder mit Aluminiumfelgen, Pneumatiks, elektrische Apparate, Taschenlaternen, Feuerzeuge, Rasierapparate, Spiritus-Bügeleisen, Maschinennadeln. Schreiben Sie noch heute an uns wegen Uebernahme der Vertretung

„Sturmvogel" Gebr. Grüttner, Berlin-Halensee 20

Richard Blüthgen

SAMEN-HANDLUNG

Coswigerstr. 11 **Wittenberg** Coswigerstr. 11

empfiehlt für den **Frühjahrsbedarf**

alle Sorten **Kleesamen** unter Garantie für Echtheit u. Reinheit

Alle landwirtschaftl. Saaten

in Prima-Qualitäten

Grassamen in vorzgl. gereinigten Marken

Gräsermischungen für Wiesen, Weiden, Rasenplätze

Futter-Runkelrüben-Samen nur in allerbesten — Züchtungen —

Gemüse-, Garten- u. Blumensamen

in reicher Auswahl.

Alle Saaten sind von letzter Ernte, in bester und zuverlässiger Beschaffenheit.

Schacht's Obstbaum-Karbolineum

vorzüglich zum Anstrich und Spritzen von belaubten und unbelaubten Bäumen empfiehlt Friedrich Heym.

Total-Ausverkauf

Zur gänzlichen Räumung

1 Posten Herren-Zug-Stiefel,	jetzt Paar	**3,75**
1 Posten Herren-Halbschuhe	„ „	**3,90**
1 Posten Herren-Schaftstiefel	„ „	**7,90**
1 Posten Herren-Langstiefel	„ „	**12,50**
1 Posten Damen-Spangenschuhe	„ „	**2,45**
1 Posten Damenschnürstiefel, m. Lackkappe,	jetzt Paar	**4,50**
1 Posten Damenknopf- und Schnürschuhe	nur Größe 36, 37. jetzt Paar	**2,90**
1 Posten Kinder-Schnürstiefel	jetzt Paar 23—24 2,15, 19—22 1,35, 17—18	**0,98**
1 Posten Kinder-Filzschuhe	Größe 26—35 durchweg Paar	**1,00**

Besonders billig Einen Posten **Herren-Schnürstiefel** mit und ohne Lackkappe, durchgenäht und Goodyear-Welt in braun jetzt Paar 10,50 **9,50**

Günstige Kaufgelegenheit zur Konfirmation

Burger Schuhwarenhaus

Willy Briege

Markt 12 Wittenberg Markt 12

Gute Speise- und Saatkartoffeln

Professor Voltmann, habe stets auf Lager. Auch erhalte dieser Tage eine **Ladung**

Roggenstroh

Nehme Bestellungen schon jetzt entgegen **Albert Quilitzsch**

Bestellungen auf alle Sorten

Saat-, Speise- sowie unsortierte

Kartoffeln

nehme entgegen und liefere bei Eintreffen derselben in kleinen Posten sowie in Waggonladungen zu billigsten Preisen Karl Mengewein

---

Gute Speisekartoffeln

Ztr. 4,50 M. hat zu verkaufen

Fr. Paunier, Kaufmann, Rotta

Schlachte Freitag eine Färse

und verkaufe:

Kochfleisch Pfund 75 Pf., bei 5 Pfund 70 Pf.

Bratenfleisch mit Knochen 80 Pf. ditto ohne Knochen Pfund 90 Pf.

Richard Müller

Frisches Kalbfleisch

empfiehlt **Rich. Krausemann**

Fr. Schellfisch

empfiehlt Karl Schneiders Ww.

Roggen- und Grützkleie

gute Ware, ist wieder auf Lager. Bemerke noch, daß Ausgang dieser oder Anfang nächster Woche einige Eisenbahnladungen eintreffen. Bestellungen werden schon jetzt entgegengenommen. Größere Posten werden billiger abgegeben.

Carl Paunier, am Bahnhof Landesprodukten-Handlung

Kreissäge

zum Brennholzschneiden, auf Holztisch montiert, verkauft wegen Betriebsveränderung sehr billig **Max Kleinschmager,** Wagenbauanst., Bad Schmiedeberg

---

Vorzügliche Tinten Ausziehtusche flüssigen Büroleim

sowie

sämtliche Schulartikel

empfiehlt

Richard Arnold

Buchdruckerei u. Papierhdlg.

Rauch- u. Kautabak

gut gelag. Zigarren u. Zigaretten kauft man billig bei

Otto Niendorf

— Markt 9 —

Zur Früh- * * * * * jahrsaussaat

empfehle:

Spinat Amsterdamer, Viktoria — Kopfsalat Erfurter Dickopf, Kitzinger, gelber Schnittsalat Pflücksalat — Radies Erfurter Dreienbrunn, Würzburger Riesen — — — — Petersilie einfacher Schnitt, gefüllte Krause, Wurzel — — — — Zwiebeln Erfurter rote, Zittauer Riesen Rabinschen breitblättrig, vollherzig Zucker-Erbsen graue Riesen Mat-Erbsen — — — — Karotten, Möhren sowie sämtliche

Gemüse-Sämereien

Friedrich Heym

Zum Besten des Choristenfonds

veranstaltet der — **Kantorei-Männergesangverein zu Kemberg** im **Schützenhaussaale**

Sonntag, den 10. März 1912, abends 7½ Uhr

ein **Konzert,** wozu Freunde des Gesanges aus Kemberg und Umgegend freundlichst eingeladen werden.

Preise der Plätze: Sperrsitz 1,00 M. (1. und 2. Reihe) Nummeriert 60 Pf., sonst 40 Pf. — Karten gibt es im **Vorverkauf** bei den Herren Kaufmann **Huhn** und **Pfeil.** — Programm frei an der Kasse —

Nach dem Konzert **Ball** für die Konzertbesucher.

Der Vorstand

Gardinenstangen — Zuggardineneinrichtungen

Tischlampen	Lampenschirme in allen Größen	Waschbretter
Küchenlampen		Kaffeemühlen
Hand u. Sturmlaternen	Bolzenplätten	Messer und Gabeln
Nachtlichte	Besen und Bürsten	Markttaschen
Dochte in allen Breiten	Wäscheleinen	Spiegel, Wandbilder
Cylinder in allen Größen	Waschmaschinen	Nähkasten
	Wringmaschinen	Wachstuche

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Ein Versuch überzeugt Sie

von der unübertroffenen Qualität, Billigkeit und Ausgiebigkeit meiner

RÖST-KAFFEES

was allgemein anerkannt wird

C. G. Pfeil Kaffee-Rösterei

Zigarrenbeutel

in verschiedenen Qualitäten und Preislagen :: mit und ohne Firmenaufdruck ::

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung

Fr. Genzel

Zahn-Atelier.

Korrektion (Geraderichten) schiefstehender Zähne

Separieren und Reinigen der Zähne.

Vollst. schmerzlinderndes Zahnziehen, Nervtöten.

Plombieren in Gold, Silber Kupfer u. Amalgam.

Aufertigung künstlicher Zähne mit oder ohne Gaumenplatte.

Umarbeitung getragener Ersatzstücke.

Reparaturen werden sauber ausgeführt.

Erbsen, grün u. gelb

Bohnen, Linsen, Pflaumen — Ringäpfel —

in vorzüglicher Qualität empfiehlt

Wilhelm Becker

Gemüse-Konserven

empfiehlt billigst C. G. Pfeil

Lose

zur

Guesener Pferdelotterie

à 50 Pfennig

empfiehlt **Richard Arnold**

Die gute

„Milka-extra"

Tafel-Margarine

kocht, bäckt, bratet und schmeckt wie

Butter

Pfund 85 Pfennig

zu haben bei

Otto Niendorf :-: Markt 9

Speiserübensaft

ff. Syrup, = ff. Zuckerhonig von vorzüglicher Qualität in Eimern und ausgewogen empfiehlt

Wilhelm Becker

Apfelsinen
Zitronen
Pflaumen
Pflaumenmus
Ringäpfel
Zuckerhonig

empfiehlt **J. G. Glaubig**

Poesie-Albums

empfiehlt **Richard Arnold**

Knape & Würk's

Eukalyptus-Menthol-Bonbons

Schutzmarke Zwillinge.

Bestes Hustenlinderungs-Mittel

Paket 10 Pfennig und 30 Pfennig

In Kemberg:

Apotheke, Paul Berger, Otto Niendorf, F. Schulke;

In Bergwitz: Wilh. Lehmann.

In Meuro: Friedr. Weidel

Kalk

vorzüglich zum Weißen, fertig zum Gebrauch, empfiehlt Fr. Heym

---

Einen

Lehrling

stellt zu Ostern unter günstigen Bedingungen ein

Karl Burchhardt, Schmiedemeister.

Solider Mann

sucht Arbeit in Geschäft, Werkstatt 2c. eventl. auch **Vertrauensstellung.** Anfragen u. **A.** an die Exp. d. Bl.

Oberwohnung

an ruhige Leute zum 1. Juli oder später zu vermieten

Töpferstrasse 1

Die Beleidigung wegen Diebstahls, die ich gegen Fräulein Alwine Müller-Kemberg gebrauchte, nehme ich hiermit zurück.

Wilhelmine Spielmann, Gniest

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher No. 3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-p2604-0